

# Merseburger Kreisblatt



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Kurträgern 1,20 Mk., in den Ausgabenstellen 1 Mk., bei Postbezug 1,60 Mk., mit Postgelde 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Späteres Funde der Redaktionsabteilung 6½, bis 7 Uhr — Telefonruf 274.

**Anfertigungsgebühr:** Für die halbjährliche Korrespondenz oder deren Raum 20 Pf., für Briefe in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Preisen und Kellern außerhalb des Internatens 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

## Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr 34

Dienstag, den 10. Februar 1914.

154. Jahrgang

### Vom Balkan.

Merseburg, 9. Februar.

Fast möchte man glauben, die Zeitungen hätten sich wieder, wie vor Jahresfrist, auf die ständige Rubrik: „Vom Balkan“ eingerichtet. Ausland ist und bleibt ländergerig, obgleich man glauben sollte, es habe an seinem Landbesitz in 4 Weltteilen reichlich genug. Der Zug der 30 000 schwedischen Bauern, die ihrem König ihren Opfermut verdankten, läßt fast vermuten, daß auch dort der russische Zynop seine Fangarme auszustrecken willens ist, und der Rückhalt, auf den wohl Schweden von seinen Deutschlands Würde zu rechnen haben, ist vielleicht mit der Grund, weshalb Rußland in den jüngsten Tagen gerade Deutschland gegenüber sich so ungehalten gezeigt hat. Der serbische Kronprinz ist der Harlequin nicht, für den man ihn bis zum Ausbruch des letzten Krieges gegen die Türkei gehalten hatte, er geht im Gegenteil sehr zielbewußt vor, er scheint auf eine Generalabrechnung mit Österreich förmlich zu brennen. Der serbische Kronprinz ist letzter Tage am Hofe des Zaren gewesen, der serbische Ministerpräsident Pašić ist ebenfalls dort gewesen und auch der griechische Ministerpräsident Venizelos. Politisches Ziel war ein Block der Balkanstaaten Serbien, Montenegro und Griechenland, gerichtet gegen Österreich, resp. den Dreiebund. Den Rückhalt sollte dieser Block an Rußland finden.

Nun handelte es sich noch darum, auch Rumänien in diesen Block mit einzubeziehen, und Pašić wie auch Venizelos sind nach Butareff abgereist, wo sie allerdings wohl für kriegerische Bemühungen wohl keinen allzu günstigen Boden antreffen dürften.

Die Luft ist wieder einmal nicht ganz rein, obgleich etwas direkt Bedrohliches im Augenblick nicht vorliegt.

Wir verzeichnen nachstehende Meldungen:

**Berlin, 8. Februar.** Im Gegenfuge zu den Auslassungen der Wiener und Budapest Presse über die Entwidmung der Dinge auf dem Balkan, die eine weitgehende Verbesserung hinsichtlich der künftigen Politik Rumäniens enthalten, will man in Berliner diplomatischen Kreisen wissen, daß diese Beforgnisse, wenigstens in dem Maße, in welchem sie in jener Presse zutage treten, nicht begründet seien, da seitens Rumäniens Versicherungen vorlägen, die eine Bindung der rumänischen Politik in einem österreich-feindlichen Sinne als ausgeschlossen erscheinen ließen. Die Bestrebungen Rumäniens seien lediglich auf die Aufrechterhaltung des Butareffer Friedens gerichtet und wür-

den sich auf keinen Fall als eine Förderung etwaiger russischer Ansprüche deuten lassen.

**Wien, 7. Februar.** Der serbische Ministerpräsident Pašić ist, wie aus Petersburg gemeldet wird, von dort abgereist, offenbar nach Butareff. In Wiener diplomatischen Kreisen erregt es Aufsehen, daß Pašić seinem griechischen Kollegen nachgereist ist. Man vermutet, daß dies auf einen russischen Vorstoß gesehehen ist und erblickt darin ein Zeichen, daß die Petersburger Verhandlungen zwischen Pašić und Venizelos noch nicht zu dem von Rußland und Serbien gewünschten Ziele der Herstellung eines neuen Balkanblocks geführt haben.

**Butareff, 7. Februar.** Der rumänische Staatsmann Take Jonescu äußerte sich dem Butareffer Vertreter der Wiener „Neuen Freien Presse“ gegenüber über die Reise Venizelos nach Butareff folgendermaßen: „Der Besuch erfolgt, um nähere persönliche Bekanntschaften mit den leitenden Politikern zu machen. Venizelos kennt Bratiano aus der Zeit der Butareffer Friedensverhandlungen. Es ist angebracht der zwischen Griechenland und Rumänien herrschenden Intimität natürlich, daß der griechische Ministerpräsident die Männer kennen lernen will, die mehrere Jahre hindurch die rumänische Politik leiten werden. Venizelos hat sicher auch den Wunsch gehabt, sich nochmals dem König Carol vorzustellen. Es bedarf keines Bündnisses zwischen Rumänien und Griechenland, damit eine vollständige Übereinstimmung der Aktion zwischen beiden Ländern vorherrscht.“

**Athen, 7. Februar.** Die griechische Regierung hat auf Grund der Besprechungen, welche Ministerpräsident Venizelos in den verschiedenen Hauptstädten gehabt hatte, verfügt, daß die Räumung der Albanien überwiegenen Gebiete von Epirus am 1. März beginnen und am 31. März beendet sein soll.

### Zum Kapitel der Unterfütterung der Arbeitslosen durch die Kommunen

schreibt u. a. die „Neue Reichsforst“:

„Immer wieder läßt sich feststellen, daß die deutsche Sozialdemokratie von der ganzen roten Internationale als die milde und ruhige angesehen und gehörig ausgenutzt wird. Die Beweise dafür sind leicht herbeizufischen. Ein Blick in das Korrespondenzblatt der Generalkommission der (sozialdemokratischen) Gewerkschaften genügt, um die Frage aufzuklären: Wo bleiben die Beitragsgrößen der deutschen Arbeiterkraft? Da heißt es regelmäßig: „Für die Gewerkschaften in Bulgarien und Serbien gingen ein im Monat November 1913: Von den Vor-

ständen der Zentralverbände: Schuhmacher 400 Mk., Steinarbeiter 500 Mk. Bereits quittiert 35 035 Mk. In Summa 35 935 Mk. Berlin, den 2. Dezember 1913. Hermann Rube.“ — In allen Tonarten wird bei uns über die furchtbare Not der Arbeitslosigkeit gelaugt — aber trotzdem, statt hier mit allen Mitteln helfend zuzugreifen, sieht die gewerkschaftliche Zentralleitung es zunächst als ihre Pflicht an, serbische und bulgarische Arbeiterorganisationen zu unterstützen und dorthin allein mehr als 35 000 Mk. zu senden. Man muß sich immer wieder fragen, wie lange wird sich der deutsche Arbeiter ein solches Wirtschaften mit seinen ja vier verdienten Groschen gefallen lassen, zumal in so enger Zeit?

### Berliner und Kölner Richtung — Christliche Gewerkschaften.

Merseburg, 9. Februar.

Seit einigen Jahren hat sich innerhalb des deutschen Katholizismus, soweit er sich politisch betätigt, ein Gegenfug herausgebildet, den man kurz als die Berliner und als die Kölner Richtung bezeichnet, in dem vornehmlich die jogen. „Christlichen Gewerkschaften“ eine Rolle spielen. Die Berliner Richtung vertritt der schleifische Graf Oppersdorff, der mit Scheid und Energie vorgeht, aber auf der anderen Seite sehr nachdrücklichem Widerstand begegnet. Wie nicht anders zu erwarten war, wurde als letzte Instanz der Papst angezogen, der vor etwa 1½ Jahren die Enzyklika Singulari quadam erließ, die vom deutschen Episkopat genehmigt wurde und die sinngemäß darauf hinausfam, daß die christlichen Gewerkschaften ihren Weg fortsetzen könnten, wie bisher.

Neuerdings ist der Streit nun wieder ausgebrochen, und die Berliner Richtung fand ihren Verteidiger in dem Breslauer Bischof, Kardinal Kopp, der aber, wenige Tage nachdem ein Brief von ihm zur Veröffentlichung gebracht worden war, darauf heftig von der Kölner Richtung angegriffen wurde, daß er dem Bischof von Paderborn, Schulte, gegenüber zurückzog.

Die beiden Bischöfe sind damit, wie die Dortmunder „Tremonia“ ganz zurecht bemerkt, aus dem Feindesreit ausgeschieden, der letztere selbst ist aber noch keineswegs beendet. Die Kölner Richtung will aber mit den „Quertreibern“, wie sie von ihr bezeichnet werden, ganze Arbeit machen. Ihr Hauptorgan, die „Königliche Volkszeitung“, schreibt in Kommentierung eines Artikels der „Frankf. Ztg.“, der als die Ziele der Oppersdorffschen Politik die Vernichtung des Volksvereins zu München-Gladbach und damit des Zentrums selbst bezeichnet hatte: Diese Situation werden unseres Erachtens die deutschen

## Der Liebe ewiges Licht.

Ein Roman aus dem Lande der Winternachtsjonne.  
Von Erich Friesen.

„Luzifer! Was fällt dir ein? Du fauchst doch sonst jeden Fremden an!“

„Ebba lachte leise auf — ein weiches, frühliches Lachen, das dem alten Einsiedler wie Frühlingssonnenchein die vernarrten Glieder erwärmte.“

„Siehst du, Vater? Auch er wünscht, daß ich bleibe!“

„Aber Gumar? Der Schloßherr? Der Sternoguder? Was wird der sagen?“

Ein herber, stolz-abweisender Zug legt sich um Ebbas lieblichen Mund.

„Ich bin bei dir und nicht bei ihm. Was geht mich Gumar von Helgeland an! ... Komm, Vater! Dort steht dein Essen! Erlaube, daß ich dir auflaufe!“

Und schweigend verzehrten beide das frugale Mahl — der alte, weltentrückte Einsiedler und sein aus der Fremde heimgekehrtes Kind.

Dem Alten aber ist es, als sei plötzlich ein warmer Sonnenstrahl, ein Stüdchen ladenden Sommers, hereingedrungen in den kalten Winter seiner unterirdischen Klauke.

2.  
Nacht. Eine jener sternenhellen, kalten Nächte, wie sie nur der höchste Norden kennt. ...

Gespinnstlich ragen die dunklen Mauern von Schloß Astö zum nächtigen Himmel empor. Leise rauschen die Wipfel der Bäume. Und von unten her murmelt eintönig die nimmer ruhende Meeresbrandung.

Ebba hat sich von dem einzigen Diener, dessen sie am Abend noch habhaft werden konnte, die vier Jahren von ihr in einem Seitenflügel des Schloßes bewohnten Räume aufschließen lassen, da der Vater nur in seinem Laboratorium und ei-

ner daneben liegenden Kammer haust. Die dicke Staubficht auf den Möbeln und der Hauch von Moder beweisen, daß die ganze Zeit daher kein Mensch an Säubern und Lüften dachte.

Als der Diener wieder gegangen, zündete sie die auf dem Tisch stehende Kerze an und öffnete das Fenster ihres Schlafgemaches, in voller Zügel die kühle, erfrischende Nachtluft einatmend.

Wie eine Vision zieht ihr bisheriges Leben an ihrem geistigen Auge vorüber —

Sie sieht sich als kleines Kind auf dem Schoß der guten Tante Gina, die nach dem früh erfolgten Tode der Mutter Meister Wybrands' Haushalt versorgte. ... Sie sieht sich als halbwüchsiges Mädchen im Schloß und Park herumtummeln und die tollsten Streiche ausführen. ... Sie sieht sich als heranwachsende Jungfrau hinter dicken Büchern hocken und träumen — träumen von dem Glück der Welt da draußen, die sie nicht kennt. —

Und über all diesen blauen Kinderbeisenerinnerungen schwebt wie ein geheimnisvoller, halbverhüllender Schleier das kleine gläserne Gewächshaus, in dem der Vater seine kostbaren Pflanzen und Kräuter züchtet und zu dem ihr der Eintritt streng untersagt war; denn, die greulichsten Pflanzen darinnen bergen den Tod in sich — wie Tante Gina mit warnend erhobenen Zeigefinger immer wieder beteuerte. —

Jedes Verbot übt einen besonderen Reiz aus — besonders aber auf neugierige Kinderseelen. Und mit wohlighelndem Gruseln umschlich Ebba tagtäglich gleich einem Spürhund den hohen Zaun, hinter dem das geheimnisvolle, von allerhand Buschwerk umwucherte Gewächshaus lag, aus dem sich herausdringende Dünste bis zu ihr herüberhauchten. Und sie ruhte nicht eher, als bis sie am Ende des Zaunes eine schmale Öffnung fand, die sie fäustlich erweiterte, jedoch ihr zarter, gertenschlanter Körper sich hindurchzwängen konnte. —

Von nun an begann für das einsame Mädchen eine mystische Zeit träumerischen Grübelns. Still, stumm, weiß, wie

die hellen nordischen Nächte, war ihr Äußeres; aber glimmende Funken brannten unter der schneigen Oberfläche. Eine seltsame Schnidst regte sich in ihr, die mit elementarer Gewalt nach außen drängte. Ein brennendes Verlangen erfaßte sie nach einem Gegenstand, den sie umfassen könnte mit dem ganzen Reichtum ihres zärtlichen Herzens. Das Meer? Die Sonne? Die grandiose Felseninselkette ringsum? ... Oder etwas anderes? Etwas Unbekanntes, Unbegreifliches, aber unendlich Wonnevolleres? ...

Damals wußte das junge Menschenkind noch nicht, wonach es sich sehnte. Wie ein roßiger Schleier lag es vor ihren Blicken, hinter dem das erträumte Glück verborgen lag. —

Nur selten beschäftigte Ebba sich in Gedanken mit dem jungen Schloßherrn und seiner um ein Jahr jügeren Schwester Karin, mit denen sie entfernt verwandt war. Die hochmütige, fagenartig behende Karin, die in Christiania in Pension war und nur hier und da einmal auf kurze Zeit nach Schloß Astö kam, war ihr nie sympathisch gewesen. Und der schlank, ernste Gumar besuchte seit Jahren in Christiania die Universität. — Da blaute ein Tag herauf, der Ebbas Leben eine andere Wendung geben sollte. Und beim Gedenden dieses unglückseligen Tages kampt sich das Herz der stillen Frau dort am offenen Fenster noch heute schmerzvoll zusammen, und ein weher Seufzer ährt über ihre bleichen Lippen. —

Gumar von Helgeland hatte seine Universitätsstudien beendet und war nach Schloß Astö zurückgekehrt. —

Doch nicht allein. Seine Schwester begleitete ihn. Und eine Schar von Freunden — lauter, reichsinniges Studentenvolk — wie Tante Gina mit wegwerfendem Achselzucken bemerkte. Und Lachen und Singen, vernimmt mit welchem Manbolinengespuse und frohem Beherklang, durchhallte dort nun ab die stillen Räume des ehrwürdigen Schloßes. —

(Fortsetzung folgt.)

Wilmshelmsborn, 7. Februar. Der Oberleutnant zur See Freiherr von Beaulieu-Marcoway stürzte beim Turnen von Mast ab und war sofort tot.



Katholiken und auch die Mitglieder der Zentrumsparlei als solcher erneut ins Auge faffen müssen. Was jetzt noch zu geschehen hat, braucht sich bei Einzelheiten nicht aufzuhalten, sondern kann und muß aufs Ganze gehen.

Man wird also erwarten dürfen, daß die Köhner Richtung alles aufbietet, den „Quertreibern“, wie sie sie bezeichnen, politisch den Garaus zu machen, und daß diese für das Zentrum soviel auf dem Spiele, daß man sich auf einen sehr hartnäckigen Kampf wird gefaßt machen müssen, sofern nicht die Kurie eingreift und ein Machtwort spricht.

Wahrscheinlich wird es dazu kommen. Im weiteren liegen nachstehende Meldungen vor:

Der Reichsausschuß der Zentrumsparlei

trat gestern, Sonntag, in Berlin zusammen. Es wurde beschlossen, nachstehenden Aufruf an die Zentrumsparlei zu richten: „Vom politischen Standpunkt aus muß die Partei dauernd Wert darauf legen, daß ihre Anhänger in den sozialen und wirtschaftlichen Organisationen tatkräftig mitarbeiten, um auch an ihrem Teil den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg von Land und Volk zu fördern. Das geht auch für die zahlreichen Kreise der gewerblichen Arbeiter, die in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung das wirtschaftliche und geistige Wohl ihres Standes auf der Grundlage der bestehenden Gesellschaftsordnung und des vaterländischen Gedankens erstreben. Alle Mitglieder der Partei müssen von der Überzeugung durchdrungen sein, daß gegenüber der stetig wachsenden Macht der staats- und religionsfeindlichen Sozialdemokratie die christlich-nationale Arbeiterbewegung nur dann voll zur Geltung kommen kann, wenn alles hintangehalten wird, was ihre Einigkeit und ruhige Entwicklung gefährdet. ... Das Vertrauen der Zentrumsparlei wird seit längerer Zeit von einzelnen Personen und Pressorganen zu unterminieren versucht, selbst die kirchliche Bestimmung altdienender Mitglieder des Zentrums wird verdächtigt. Diese grundlosen Angriffe weisen wir mit Entrüstung zurück, sie führen zur Vermirrung der Geister und erschweren dem Zentrum die Erfüllung seiner großen Aufgaben, besonders auch den Kampf für die Freiheit und Unabhängigkeit der katholischen Kirche und die Gleichberechtigung des katholischen Volksteils. Die Träger dieser Verdächtigungen haben sich selbst außerhalb der Partei gestellt. Sie sind als Feinde des Zentrums zu betrachten und zu behandeln.“

Damit ist der Berliner Richtung der Krieg offen erklärt. Noch weit schärfer hat sich die ebenfalls gestern zusammengesetzte Versammlung katholischer Arbeiter in Böhmen ausgesprochen. Die Zahl der Erschienenen aus ganz Weiddeutschland wird auf über 1000 angegeben. Der „Berl. Lot.-Anz.“ bringt darüber folgenden Bericht:

In der Hauptsache schlug der Arbeitersekretär Giesing (Böhmen) außerordentlich scharfe Töne gegen die Berliner Richtung an. Er bezeichnete die Form des gegenwärtigen Kampfes als widerwärtig und rief aus: „Man sei jetzt foweit, daß man sagen müsse: Jetzt verließen wir uns nicht mehr! Das geht nicht so weiter. Alles hat ein Ende, auch unsere Geduld. Mit den geheimen Aktionen und der Hintertreppenspolitik der Berliner, die man jahrelang erlitten habe, müsse aufgeräumt werden. Der Zeitpunkt war da, wo die Führer des katholischen Volkes vor die Front müßten, um im Namen des gesamten katholischen Volkes den Friedensförderern ein gebieterisches Halt zuzurufen und ihnen zu sagen: Wir dulden euch nicht mehr unter uns. Ihr seid Schädlinge, Verräter.“ Schließlich wurde folgende Resolution angenommen: „Seit mehr als einem Jahrzehnt werden die zu den christlichen Gewerkschaften haltenden katholischen Arbeiter in ihren wirtschaftlichen und sozialen Organisationsbestrebungen durch Kreise, die selbst die Missstände und Ungerechtigkeiten im Arbeitsverhältnis nie praktisch durchgesetzt haben, unausgesetzt gestört und benachteiligt. Für klar zutage liegende soziale Schäden, für die Verteidigung unantastbarer Rechte der Arbeiter stellt ihnen jedes Gefühl. Während sie an der Organisationspolitik der übrigen Stände unbekümmert vorbeigehen, konstruieren sie ein Ausnahmegericht gegen die Arbeiter und ihre Organisationen. Eine große Menge Arbeitsfreudigkeit ist durch die fortwährenden Quälereien unter dem strebsameren Teil der katholischen Arbeiter zerstört worden; eine unglückliche Erbrüderung hat sich in den breitesten Kreisen der Vertrauensleute festgesetzt. Gegen diese Treibererien erheben die Verammelten, als die Delegierten katholischer Arbeiter aus ganz Weiddeutschland, lauten und scharfen Protest. Sie haben es gründlich satt, und es empört und erbittert sie, neben ihrer harten und beschwerlichen Organisationsarbeit sich unausgesetzt von Sozialdemokraten mit Waffen bekämpft zu sehen, die aus dem integralen Lager fort und fort geliefert werden. Der jetzt Jahrelang sich stets verschärfende Kampf droht, mit jedem Tag neue und größere Vermisungen anzurichten und das katholische Deutschland auf die Dauer in ein Trümmerfeld umzuwandeln, wenn kein Einhalt geboten wird. Die Treibererien erschöpfen sich nicht mehr in der Arbeiterorganisationsfrage, sie haben sich zu einem Standal für das gesamte katholische Deutschland ausgewachsen. Die Verammelten erwarten, daß das gesamte katholische Deutschland sich nunmehr erhebt und klar und deutlich ausspricht, daß es diese Treibererien verabscheut, daß jetzt endlich Schluß gemacht werden muß. Den rassistischen Anklagen und Beherrschern, den Lotengräbern unserer Einigkeit und Tatkraft, weisen wir rückichtslos die Tür. Ein gemeinsames Vaten und Taten mit ihnen ist unmöglich. Wer ständig uns in den Rücken fällt, kann nicht in unseren Reihen stehen. Da gibts keine Gemeinschaft, solange dieses Treiben anhält.“

Ausland.

Paris, 9. Februar. Die Schneider-Creuzot-Werke stellen den Petersburger Fusionswerten das erforderliche Kapital zur Verfügung, um den deutschen Einfluß völlig zu verdrängen.

Petersburg, 8. Februar. Ein Befehl des Kaisers vom Ausland ordnet an, daß im ganzen russischen Reich, mit Ausnahme des Weichselgebiets, die Landwehrrückführer des ersten Aufgebots, die bei der Einberufung von 1911 und 1913 direkt zur Landwehr gezählt wurden, im laufenden Jahre zu vierwöchigen Waffenübungen einuberufen sind.

Deutsches Reich.

\* Berlin, 8. Februar. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten nahmen heute vormittag am Gottesdienst im Berliner Dom teil.

— Das „Militärwochenblatt“ meldet: von Schaf, General der Infanterie, Gouverneur von Thorn, zur Disposition gestellt; von Dickhut-Barrach, Generalleutnant der Armee, zum Gouverneur von Thorn ernannt.

Stahburg, 7. Februar. Die „Straßburger Post“ meldet aus Zabern: Am 1. Oktober 1914 sollte die Zaberner Garnison bekanntlich eine Verstärkung durch eine Abteilung Artillerie erhalten. Nach gestern hierher gelangten Meldungen der Militärbehörde wird die geplante Verstärkung nun endgültig unterbleiben. Sämtliche Kosten, die durch Abschließung von Kaufverträgen jetzt entstanden sind, werden von dem Militäriskus getragen. Wie das Wolffsche Telegraphenbureau dazu von zuständiger Stelle erfährt, trifft es zu, daß aus zwingenden militärischen Rücksichten, darunter auch solchen auf die Ausbildung, die Wahl eines anderen Standortes für die zweite Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 84 erwogen wird.

Der Kaiser und die Deutsche Evangelische Missionshilfe.

Wie wir erfahren, hat der Kaiser mittels Kabinettsorder vom 2. Februar die Errichtung der unter seinem Protektorat stehenden Stiftung „Deutsche Evangelische Missionshilfe“ genehmigt, wodurch diese rechtsbeständig geworden ist. — Die Stiftung verfolgt den Zweck, das durch die Nationalpforte zum Kaiserjubiläum im deutschen Volke geweckte Interesse an evangelischen Missionsgedanken dauernd wach zu erhalten. An der Spitze des Vorstandes steht der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Wirklicher Geheimrat Dr. von Hegel, als Direktor ist Missionstretor Schreiber-Bremen gewählt.

Reise des Kronprinzen nach Afrika.

Der Kronprinz hat die Absicht, im Sommer dieses Jahres zur Eröffnung der Ausstellung nach Daresalaam zu reisen, etwas Bestimmtes steht aber bisher noch nicht fest.

Provinz und Umgegend.

Lauchstedt, 6. Februar. Auf Anregung der Landwirtschaftsstammer hatten sich kürzlich etwa 30 Herren von hier und Umgegend im hiesigen „Ratskeller“ eingefunden, um über die Gründung einer Ziegenbock-Haltungsgenossenschaft zu beraten. In Vertretung des Landrates leitete Regierungsassessor von Seebach die Versammlung. Nachdem Zuchtsinspektor Schar im Auftrage der Landwirtschaftsstammer einen belehrenden Vortrag über den Nutzen der Ziegenhaltung und Zweck und Ziele einer Genossenschaft gehalten hatte, entschloß man sich zur Gründung einer solchen und wurden vier Herren gewählt, welche das Erforderliche veranlassen werden. Die Landwirtschaftsstammer wird sich mit Rat und Tat beteiligen und gegen eine Garantie ein unverzinsliches Darlehen geben. Obergärtner Winkler in Lauchstedt nimmt Meldungen jederzeit entgegen.

Heffstedt, 6. Februar. Ein herbes Gesdicht betraf die Familie Ulrich hier. Der 52 Jahre alte, geistesfranke Schwager des Kaufmanns U. fiel gegen den heißen Feind und erlitt schwere Brandwunden, die seinen Tod nach fundenlangem grassieren Leiden herbeiführten. Am Morgen war der Familie die jüngste Tochter durch den Tod entziffen worden.

Böhned, 7. Februar. Der dieser Tage entdeckte Fehlbetrag in der Kasse des Rabattparvereins soll 18 000 M. betragen. Der frühere Vorstizende Gerlach, der die Kasse verwaltete, erklärt, nicht zu wissen, wohin das Geld gekommen sei. Es sei vielleicht verlehentlich mit in die Ladentasse gekommen oder von Angestellten veruntreut worden. Beides erscheint bei dem kleinen Gerlachigen Geschäftsbetrieb als ausgeschlossen. Noch im Januar dieses Jahres sind 500 M. abhanden gekommen. Die Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Artern, 6. Februar. Die Genehmigung zum Bau und Betrieb der Kuffhäuserbahn Artern—Berga—Kebtra (nebenbahnhahnähnliche normalspurige Kleinbahn) ist seitens der Regierung zu Merseburg nunmehr erteilt worden. Die Bahn wird das nördliche Kuffhäuser gelegene Gebiet erschließen und eine günstige Gelegenheit zum Besuch des Kuffhäuserdenkmals und der Rothenburg schaffen. Sie schließt in Artern an die Bahnstrecke Erfurt—Magdeburg und Naumburg—Artern, in Berga-Kebtra an die Bahnstrecke Halle—Kassel an. Die Anbetriebnahme muß längstens innerhalb zweier Jahre erfolgen.

Weißfels, 9. Februar. Allen Warnungen zum Trotz ließen sich Schomabend einige Jungen von einem vorwichtigen Kameraden verleiten, von einem großen Rohre aus bei der Kalkbrennerei auf das Saaleeis zu gehen. Obwohl die Jungen von mehreren Personen gewarnt und verjagt wurden, trieben sie ihr verwegenes Spiel auf dem halbgeschmolzenen Eis fort, bis einer von ihnen, der 17jährige Sohn Alfred des Fabrikarbeiters Kläß, einbrach. Hilfe war sofort zur Stelle. Aber das arme Kind hatte in dem kalten Wasser schnell das Bewußtsein verloren und war ertrunken, ehe man es aufs Trockene bringen konnte. Ärztliche Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Calbe, 7. Januar. Die Witwe Lemke aus Winkelsiedt, die am 30. Januar in ihrem Alter mit schweren, von Beilieben herrührenden Verletzungen aufgefunden wurde, ist gestorben. Als der Tat dringend verdächtig ist die im gleichen Hause wohnende Frau Liedemann verhaftet worden.

Leiba bei Weissenfels, 7. Februar. Der vier Jahre alte Sohn des Landwirts H. wollte eine Schokoladenzigarre in Brand stecken. Hierbei gerieten die Kleider in Brand. Der Knabe erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod darauf eintrat.

Deßau, 5. Februar. Dem Fleischermeister Lindau hier, Marienstraße, wurden am 1. Februar 1600 M. bares Geld mittelst Einbruches gestohlen, und zwar drang der Dieb durch das Klotzfenster in die Wohnung ein und erbrach den Schranf, in dem das Geld verwahrt wurde. Als Täter wurde jetzt im Gehirg der 16 Jahre alte Fischereilehrer Willi Lüd aus Oßleben festgenommen. Bei Lüd fand man noch 640 M. bares Geld vor. Lüd hat schon als Schuljunge verschiedentlich Einbrüche verübt.

Interesslosigkeit des Publikums gegenüber Theater- und Konzert-Aufführungen.

Speziell die Verhältnisse des hiesigen Stadttheaters erörternd, kommt in einem längeren Artikel der „S.-Z.“ einer ihrer Redakteure auch auf die Interesslosigkeit des Publikums gegenüber Theater- und Konzert-Aufführungen zu sprechen, die man früher in diesem Maße nicht getannt habe. Es heißt in dem Artikel u. a.:

Schon vor 3 Jahren stand die Stadt vor der Frage: Was soll aus dem Theater werden? Viele und nicht die Schlechtesten traten für die städtische Regie ein, Kompromittier sprachen der Halbindanz das Wort, die Besonnensten wünschten eine Weiterverpachtung an Richards, und ihnen stimmten Magistrat und Stadterordnetenkollegium bei. Vorläufig, hieß es. Denn alle sahen ein, daß die städtische Verwaltung idealer sei. Man hoffe, so hieß es weiter, daß man in 3 Jahren jo weit sein werde, das Theater in städtische Regie nehmen zu können. Die Theaterverhältnisse haben sich inzwischen in ganz Deutschland derart verschoben, daß mit den alten Mäßen nicht mehr gerechnet werden kann. Eine allgemeine Theaternot hat eingeseht. Berlin hat einen Theatertrach nach dem andern erlebt. Und der Rest der hauptstädtischen Bühnen hat schwer zu kämpfen. In München, in Wien und in anderen Städten gab es Zusammenbrüche, in einer Reihe weiterer Städte stehen sie bevor. In kleinen Städten sind die Zustände direkt unhaltbar geworden. In Halberstadt und in Kassel mußten Theateraufführungen abgefast werden, da nicht ein Duzend Besucher erschienen war. Die Einnahmen der Theater sind in ganz Deutschland in demselben Maße gesunken, als die Ausgaben gestiegen sind. Psychologische und wirtschaftlich-politische Fragen, über die sich Bände schreiben ließe, tragen die Hauptschuld. Ob die Einnahmen des einzelnen Bürgers im Verhältnis zu den Ausgaben größer geworden sind, ob die dramatische Literatur schwächer geworden ist, ob die guten Schauspieler im Aussterben begriffen sind, ob der Stern der Oper im Erleichen begriffen ist, ob der Gebildete das Theater überhaupt nicht mehr als den Kulturfaktor ansieht, der uns das Theater früher zu sein schien, ob die Art der Arbeit heute jo ist, daß Theater nicht mehr Ausspannung oder Erholung bedeutet, ob man heute größeres Gewicht auf den Sport und das leibliche Wohl legt als auf das geistige, ob die Gesamtheit unter Bildung jezt in höherem Maße als früher Dinge des Herzens und nicht Dinge des Verstandes versteht, das sind alle Fragen, die hier mit hereinspielen und die nicht zu unterschätzen sind. Auch die Tatfache, daß heute Duzende von Schauspiel- und Operetten-Ensembles, und sogar sehr gute, von Stadt zu Stadt reifen und Vorstellungen geben, und ferner die Liebe des Publikums für das Kino sind den ständigen Theatern gefährlich geworden. Von Motiven soll hier nicht die Rede sein. Es ist erwiesen, daß die Einnahmen fast sämtlicher deutscher Theater zurückgegangen sind, auch die des hiesigen Stadttheaters, trotzdem Direktor Mauthner zur geeigneten Zeit sein Theater schloß und somit eine Konkurrenz befestigte. In den Jahren 1905 bis 1910 hat Richards einen Reingewinn von 165 000 M. erzielt. Seitdem haben sich die künstlerischen Verhältnisse am Stadttheater bedeutend gebessert, aber 1911/12 und 1912/13 war der Erfolg der Direktorialarbeit ein erhebliches Defizit.

Bermildates.

Berlin, 9. Februar. Gestern abend gegen 8 1/2 Uhr brach auf der Kreuzung der Elbinger- und Kniprodertstraße ein Hauptrohr der städtischen Wasserwerke. Die Gewalt der Fluten riß die Pflastersteine auf, das seudte Clement ergoß sich in gewaltigen Massen in die angrenzenden Straßen und wachte die Gasse der städtischen Elektrischen bis über den Arnswarder Platz und die Bürgers- und Trafehnerstraße vollkommen unter Wasser, sodaß die Straßenbahnwagen nicht verkehren konnten und bald in langer Reihe zu beiden Seiten der Bruchstelle aufzufahren. Man half sich schließlich mit dem Pendelverehr bis zur Kniprodertstraße. Doch iraten, obwohl die städtischen Wasserwerke das Hauptrohr bald abperrien, normale Verhältnisse erst nach mehreren Stunden ein. Doch dabei der Humor der Berliner, die sich an der „seudten Stelle“ rasch zuversenderten angeammelt hatten, nicht verjagte, braucht nicht besonders betont zu werden. Es fehlte nicht an ergötzlichen Szenen, und mancher holte sich in Erinnerung an das Freibad Wannsee nasse Füße.

Hannover, 7. Februar. Der 21jährige Student der Rechte Schulz aus Frankfurt a. O. erschoß heute nacht, wie der „Hann. Kur.“ meldet, seine Geliebte, die 17jährige Gertrud Wbel aus Göttingen, mit der er sich hier seit einigen Tagen aufhielt. Sie selbst zu töten, legte ihm der Mord. Er wurde festgenommen.

Jülich, 7. Februar. Bei Martinich im Kanton Wallis stürzte am Donnerstag Dr. Rolf Dohrn aus Dresden, der Gründer der Hellerauer Dolcroz-Schule, bei einer Stifahrt im Gebiete des Col de Balme zu Tode. Eine ihn begleitende junge Dame blieb unverletzt. Nach der einen Darstellung vertrieben sich die beiden Touristen in der Dunkelheit, wobei Dohrn in eine Schlucht stürzte. In einer anderen Darstellung wird die Vermutung laut, Dohrn habe wegen der finanziellen Schwierigkeiten, womit die Hellerauer Gründung zu kämpfen hat, Selbstmord begangen. Dr. Dohrn ist ein Sohn des Zoologen Anton Dohrn, des Gründers der zoologischen Station in Reapel.

Karlsbad, 8. Februar. In der Nähe von Karlsbad wurde nachts auf der Landstraße der Bädermeister Dominik Flabber ermordet und seiner Verhaftung beraubt. Der Mörder, ein 35jähriger Bergmann namens Anton Roding, wurde schon wenige Stunden nach der Tat erndet und verhaftet.

Mennorf, 8. Februar. In der Remortorf Wille einer gewissen Frau in New-Jersey, erschien abends eine tiefverschleierte Dame und ließ sich bei Frau Manning melden. Als die Unbekannte den Salon der Frau betreten hatte, hörte die Dienerschaft Schüsse. Man fand Frau Manning im Sterben, während die Unbekannte sich ruhig verhalten ließ. Sie verweigerte bis jezt jede Auskunft über die Urfache der Mordtat.

Cottbus, 8. Februar. Wegen fortgesetzter schwerer Diebstähle von Schmären Zigaretten, luden sich bei der Güterüberfertigung in Cottbus fünf einige Eisenbahnangestellte verhaftet worden. Die Diebstähle sollen sich auf mehrere Jahre erstrecken. Die Untersuchung ist im Gange.

Essen, 8. Februar. Der Schlosser Kape hierelbst erschoß die Ehefrau des Feuerwehrrmannes Vorenz, mit der er ein Liebesverhältnis hatte, aufstehend mit ihrer Einwilligung, dann erschoß er sich selbst.

Moskau, 8. Februar. Aus dem russischen Städtchen Aliten wird gemeldet, daß dort das Wohnhaus des Befähigten Przemienko völlig niedergebrannt ist. Das Feuer wurde erst bemerkt, als das Haus vollkommnen in Flammen geblut war. Der 61jährige Befähigte, seine 46 Jahre alte Frau und seine beiden 12 und 6 Jahre alten Töchter sind in dem Flammen umgekommen.

Minden (Weissenfels), 8. Februar. In der hiesigen Fischwarenfabrik Popenberg brach Großfeuer aus. An Fischwaren wurden rund



1000 Zentner geküßt. Der Schaden beträgt 150 000 M., der durch Verfallung gedeckt ist.

**Hamburg, 8. Februar.** Der Senat von Hamburg brachte in der Bürgerkammer einen Antrag ein, den durch die Sturmflut an der Ostsee beschleunigten eine Unterbringung in Höhe von 50 000 M. aus öffentlichen Mitteln zu genehmigen.

**Strasburg, 8. Februar.** Nach einer Meldung aus Straßburg ist der Förster vom Forsthaus Petersbach mit einer Schußwunde im Kopfe tot aufgefunden worden. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß der Förster im Kampfe mit Wilderern gefallen ist.

**Leipzig, 8. Februar.** Drei Menschen haben an ein und demselben Vormittag in Leipzig ihren Leben freiwillig ein Ziel gesetzt. Am heutigen Donnerstag schloß sich um 4 Uhr morgens in der Wohnung im Südviertel ein ausländischer Student, um 6 Uhr stürzte sich in der Hauptstraße ein Marthiäfer in selbstmörderischer Wut auf dem Fenster seiner im vierten Stockwerk gelegenen Wohnung in den Hof hinab. Er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er auf der Stelle verstarb. In der achten Stunde machte dann im Hofviertel von Leipzig ein Unbekannter durch Erhängen seinem Leben ein Ende. An allen drei Fällen hat der Grund zum Selbstmord noch nicht festgestellt werden können.

**Leipzig, 7. Februar.** Vor kurzer Zeit wurde ein hiesiger Bürger wegen Verbrechen ihm zur Zeit geleger Straftaten in Haft genommen. Ein junger Mann, der mit dem Seligenommenen bekannt war, machte sich das Ansehen, was er von Unterbringung und von den Anstufungen durch Bekannte des Verhafteten erfahren konnte, und schrieb einige Wochen nach der Festnahme an die Ehefrau des Beschuldigten ein Expressebrief, in dem er 10 000 M. für sie forderte, gegen welche Summe er sich erbot, wichtiges Material gegen den Seligenommenen beizubringen zu schaffen. Bei Zurückweisung seines Anerbietens drohte er, dieses Material der Staatsanwaltschaft zu übergeben zu stellen. Die Ehefrau des Verhafteten tat das einzig Richtige; sie übergab nämlich diesen Brief gleich der königlichen Staatsanwaltschaft, die die hiesige Kriminalpolizei um weitere Erörterungen ersuchte. Dem mit der Bearbeitung der Sache beauftragten Kriminalkommissar stellten sich erhebliche Schwierigkeiten entgegen, da einmal der Verhaftete nicht der gewöhnliche Anwaltspunkt gewesen wäre, sondern auf der anderen Seite auch die Vorverhandlungen gegen den Beschuldigten seine Schritte auf den Expressebrief zuhören. Durch mühsame Kleinarbeit und sorgfältige graphologische Feststellungen gelang es endlich, dem raffinierten Expressebrief näher zu kommen und diesen schließlich als seligenommenen, nachdem man vorher diejenige Person, die von ihm beauftragt worden war, die Antwort auf seinen Brief entgegenzunehmen, abgelehnt hatte. Der Expressebrief enthielt sich als ein 25 Jahre alter Abteilungsleiter eines hiesigen Kaufmännischen Instituts. Die gegen ihn zusammengetragenen Indizienbeweise sind derart belastend, daß der Mann in Untersuchungshaft verbleibt. Bezüglich der Frau ist es übrigens, daß er sich nicht davon getraut hat, Angehörige der Firma, die von ihm beauftragt worden war, zu empfangen und ihnen dadurch die größten Unannehmlichkeiten zu bereiten.

**Berlin, 8. Februar.** Ein angesehener Bürger, der Armenvorsteher Schloßmeister Berke und seine Frau, die sich früher des besten Wohlstandes erfreuten, machten wegen Nahrungssorgen ihrem Leben ein Ende, indem sie sich mit Genuß vergifteten. Die Witwe, eine sehr arme (Regierungsbeamtin) Potsdam, 7. Februar. In dem Dorfe Staffeife erlag der Kaufmann Hermann Engel in einem Wahnsinnsanfall mit einem Bell seine Frau, seinen 15jährigen Sohn und seine 13jährige Tochter und verließ sie jüngstes Kind, einen 12jährigen Knaben, zu ersticken. Der Knabe wurde jedoch erschlagen und seine beiden ersten Anwesenden hatte sich Engel erhängt. — Nach einer anderen Meldung hat der Kaufmann Engel seine Frau und seine 13jährige Tochter durch Messerstücke getötet und seinen 15jährigen Sohn auf gleiche Weise schwer verletzt. Engel besaß ein gutgehendes Geschäft, jedoch Nahrungssorgen nicht in Frage kommen. Man nimmt an, daß er die Tat in religiösen Wahnsinn begangen hat.

**Mexico, 8. Februar.** Der Anführerführer Mximo Castello hatte im Cumbre-Tunnel zwischen Ciudad Juarez und Casas Grandes einen mit Holz beladenen Frachtzug in Brand gesetzt. Von dem Reisenden sind fünf Leute darauf in den Tunnel einlaufenden Personenzuges haben, wie sich jetzt herausgestellt hat, sechs Amerikaner und fünfzig Mexikaner durch Rauchvergiftung den Tod gefunden.

**Newport, 7. Februar.** Nach einer weiteren Depesche aus Juarez ist der Tunnel, den der Räuber Castillo in Brand gesetzt hat, nicht der Cumbre-Tunnel, sondern der Cumbre-Tunnel bei Casas Grandes. Ein Zug, der am Mittwoch früh Juarez verließ und in einen brennenden Tunnel einbrach, liegt als verholtes Wrack am Ausgang des Tunnels. Sichen Eisenbahnbeamte sofort getötet worden sein. Die Brandstiftung war vermutlich ein Raubakt Castillos für die Hinrichtung von 22 Leuten seiner Bande. General Villa hat die Verhaftung der Konstitutionellisten angeordnet, in dem Bezirk von Casas Grandes jeden zu erschließen, der für seine Anwesenheit dortselbst keinen genügenden Grund angeben kann.

**Gerechtigstellung.**

**Galle, 8. Februar.** Der Arbeiter Gullan Otto Weismann von hier, der sein elf Monate altes, ihm von seiner Frau vordiehlid geborenes Tochter zu Tode misshandelt hatte, wurde vom hiesigen Schmutzgericht zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Bei der Unternehmung der Kindeswaise waren Blütungen, Sinnen, Bein- und Rippenbrüche und ein Zerbrechen der Schädelschuppe des Stirnhirns festgestellt worden, auch verheilte Knochenbrüche.

**Madrid, 8. Februar.** Das Schmutzgericht von Pontevedra (Nordwestspanien) verurteilte eine ganze Familie, Mutter und zwei Söhne, zum Tode. Die Frau hatte mit Unterstützung ihrer Söhne ihren Gatten im Schlaf ermordet. Das Gericht kam zu der Erkenntnis, daß alle drei Personen sich des Mordes schuldig gemacht haben, und erkannte demgemäß auf Todesstrafe.

**Lufschiffahrt.**

**Die erste Fernfahrt des neuen Militärluftschiffes „3. 7.“**

**Leipzig, 8. Februar.** Am gestrigen Sonnabend zeigte sich zum ersten Male das neue Militärluftschiff „3. 7.“ der Leipziger Einwohnergesellschaft. Der Zeppelinsteuer war in Friedrichshafen kurz nach vier Uhr morgens aufgestiegen, überflog in rascher Fahrt Wm, Nürnberg, Hof, Gera und Leipzig, um bereits kurz nach 12 Uhr mittags das Ziel Potsdam zu erreichen und dort glatt zu landen. Vom Leipziger Luftschiffhafen aus war das dort stationierte Luftschiff „3. 6.“ dem Aufstimmung vom Süden eine Strecke entgegengefahren. Der neue Luftsteuer bewies schon mit dieser seiner ersten Fahrt, daß er, wie alle Zeppelinluftschiffe, außerordentlich leistungsfähig ist: legte er doch die etwa 600 Kilometer lange Strecke Friedrichshafen—Potsdam in rund acht Stunden zurück; die von ihm erzielte Stundengeschwindigkeit betrug im Durchschnitt etwa 75 Kilometer. — Direktor Dürr, der das Luftschiff führte, sprach sich überaus günstig über den Verlauf der Fahrt aus. Es sei eine der schönsten Fahrten gewesen, die bisher von Zeppelinluftschiffen ausgeführt wurden. In nur acht Stunden wurde die Fahrt von Friedrichshafen nach Potsdam zurückgelegt. Es wurde meist in einer Höhe von 400 bis 800 Metern gefahren, je nach der Höhenlage des Geländes. Das Wetter war auf dem ganzen Wege außerordentlich schön; es wurde durchnweg mit dem Winde geflogen. Nur stellenweise mochte sich in den frühen Morgenstunden der Nebel empfindlich bemerkbar.

**Potsdam, 7. Februar.** Das Militärluftschiff „3. 7.“ ist kurz nach 12½ Uhr gelandet und sofort in die Halle gebracht worden.

**Ein neuer Weltrekord im Dauerfluge.**

Der Flieger Ingold eröffnete vorgestern, Sonnabend, mit einem Fluge, den er von 7 Uhr 35 Minuten in Wülhausen (Eif.)

auf einem Privat-Doppeldecker mit 100pferdigem Motor antrat, den Wettbewerb um den für das Jahr 1914 von der Nationalflugkommission ausgesprochenen Städteflug. Am 2. Februar hatte der deutsche Flieger Langer den Weltrekord des Franzosen Jouin von 13 Stunden 22 Minuten auf 14 Stunden 8 Minuten verbessert, und schon jetzt ist es Ingold gelungen, auch diese Zeit zu überbieten. Die einzelnen Meldungen über den Flug Ingolds, der ca. 600 Liter Benzin und 50 Liter Öl an Bord hatte, lauten: Wülhausen 11.45, Raumburg 12.45, Dresden 2 Uhr, Torgau 2.45, Forst 3.35. Dann blieben weitere Mitteilungen aus und es herrschte in den Fliegerkreisen Beforgnis, daß dem Flieger etwas zugefallen sein könnte. Erst am Sonntag ging in Johannisthal ein Telegramm ein, wonach er wohlbehalten in München gelandet sei.

**Colates.**

**Merseburg, 9. Februar.**

**Der Landtag der Provinz Sachsen,** der, wie bereits gemeldet, am 1. März dieses Jahres zu seiner 28. Tagung, in Merseburg zusammentritt, wird sich, so schreibt die „Korr. des ev.-soz. Presseverband“, mit nachstehenden wichtigeren Vorträgen beschäftigen: Haupt-Haushaltsplan für die Rechnungsjahre 1914 und 1915; Verwaltungsbildung für 1911, 1912; Siedlungs-Gesellschaft „Sachsenland“ und die Beteiligung der Provinzialverbände daran; Erweiterung der Provinzialhilfskassen auf einen Sächsischen Provinzialbank; Errichtung der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Sachsen; Wasserregulungen in der Altmark; Ordnung für das Provinzialmuseum.

**\* Zum Wehrbeitrag.** Die Pressestimmen, wonach die bisher verborgen gebliebenen Vermögen eine solche Höhe erreichten, daß die dritte, im Jahre 1916 fällig werdende Rate nicht zur Erhebung kommen werde, sind völlig unzutreffend. Es läßt sich, andererseits Meldungen entgegen, vorläufig überhaupt noch gar nicht absehen, wie sich ungefähr das Endergebnis gestalten wird. Daß man in Frankfurt a. M. künftig 300 Millionen M. mehr versteuern wird, als bisher, scheint allerdings zuzutreffen, dagegen wird die Nachfrist, Berlin werde 4 Millionen mehr Steuern aufbringen, als bisher, bereits widerwärtig. Wenn die Gemeinden von der neuen Deflation profitieren, was ihnen von Herzen zu gönnen ist, so wird man dies nur mit großer Freude begrüßen können.

**Umzug der Sparkasse.** Mit dem Umzug der Sparkasse in die neuen Lokalitäten ist man eifrig beschäftigt. Das Hinüberführen des großen eisernen Geldbehälters erforderte einige Schwierigkeiten.

**Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins** hat eine Sammlung und ein Wohltätigkeitskonzert mit Vortrag und Lichtbildern für Dienstagabend im „Tioli“ saale veranstaltet, und es soll die gesamte Einnahme dem Fonds zur Errichtung des Alters- und Invalidenheims des Deutschen Flottenvereins zugeweiht werden. Der apertwillige Sinn der Merseburger Bürger ist so hinlänglich bekannt und wird sich sicherlich auch bei dieser Gelegenheit durch die Tat erweisen. Spenden werden entgegen genommen in der Drogeriehandlung von Fr. Leber, Burgstraße.

**\* Die Ferienordnung für Landhäuser** ist von der königlichen Regierung zu Merseburg in der Weise festgesetzt worden, daß die Osterferien von 1. bis 16. April, die Pfingstferien vom 29. Mai bis 5. Juni und die Weihnachtsferien vom 22. Dezember bis 6. Januar 1915 währen. Die Festsetzung der noch auf die Sommer- und Herbstferien entfallenden 46 Tage erfolgt, wie bisher, nach Anhörung der Ortsgruppenbehörde und im Einvernehmen mit dem königlichen Kreisfahndungsinspektor durch das königliche Landratsamt. Der Vorjahr für den Beginn der Sommerferien ist bis zum 1. Juli, der für die Herbstferien bis zum 1. September jedes Jahres durch Vermittelung des königlichen Kreisfahndungsinspektors beim Landratsamt einzureichen.

**Marco Terz,** Gedächtnisler und Fingerringler, produzierte sich gestern abend im Ruffischen Saal. Der schwache Versuch erklärte sich wohl daraus, daß wir erst kürzlich in der „Reichskrone“, im Beamtenein, einen solchen Herrn zu be-wundern Gelegenheit hatten, die wie sie von sich selber sagen, die eigenen Gedanken auszusprechen und statt dessen die Gedanken dessen einzufachen, den sie als Medium, Hand an der Pulsader, im Saale herumführen. Wunderbar waren die vorgeführten Experimente auf alle Fälle, Männer und Frauen, so im Saale herumgeführt, sahen das Experiment in Erfüllung gehen, das sie in Abwesenheit des „Telepathisten“ vorher auf einen Zettel geschrieben und diesen dann zu sich gefickt hatten. Die Sache ist rätselhaft, Marco Terz löste die acht ihm gestellten Aufgaben in meisterhafter Weise.

**Zur Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.** Der Deutschnationale Handlungsgesellenverband hat dem Reichstag beim Beginn seiner Winterarbeit eine ausführliche Denkschrift für die völlige Sonntagsruhe überreicht, die den schließlichen Nachweis von der Durchführbarkeit der Sonntagsruhe führt und diese fordert. Zahlreiche Gutachten von Stadtverwaltungen, Handelskammern, Kleinhandelsvereinen und Einzelkaufleuten ergänzen die Ausführungen. Daß der Durchführbarkeit der Sonntagsruhe die so oft ins Feld geführten Interessen der Landbevölkerung nicht entgegenstehen, bezeugen die Äußerungen von 48 Landparlamenten aus allen Teilen des Reiches. Zwei Prinzipalverbände haben sich der Eingabe des D. H. G. angeschlossen. Mitte Januar überreichte der Deutschnationale Handlungsgesellenverband dem Reichstag eine Massenpetition von 41 223 Ladeninhabern für die völlige Sonntagsruhe. Damit wird der Beweis erbracht, daß das Verlangen nach völliger Sonntagsruhe keine einseitige Forderung der Handlungsgesellen mehr ist, sondern daß auch der selbständige, der alte Mittelstand, mehr und mehr den Segen der Sonntagsruhe erkennt. Die Firma Verlag Accoroblyen, Leipzig, bringt ein Klavierpianoschreibmittel in den Handel, mit dessen Hilfe jedermann in der Lage ist, ohne Notenkenntnis Klavierpielen zu erlernen. Es ist eine anerkannte Tatsache, daß schon mancher, dem es früher verweigert blieb, sich umfangreiche Kenntnisse in der Musik aneignen, den Wunsch gehabt hat, durch irgend eine leichtfertige Methode oder Schmirgel sich soweit in die Musik hineinzuversetzen zu können, daß er die Begleitung von Sängern, Sängern, Märchen ausführen, sowie Klavierpielen erlernen kann. Durch das Accoroblyen ist diese Frage nunmehr gelöst. Allen Interessierten sei die Beschäftigung bezw. Prüfung des Accoroblyens im „Tioli“ morgen, Dienstag, empfohlen. (Vergl. Anzeiger.)

**Waterländischer Frauenverein Merseburg-Stadt.** In der letzten Vorstandssitzung ist beschlossen worden, die diesjährige Mitgliederversammlung des Vereins Freitag, den 27. Februar dieses Jahres, nachmittags 3 Uhr, im „Tioli“ stattfinden zu lassen. Nach dem geschäftlichen Teile, in welchem über die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre Bericht erstattet wird, tritt eine Kaffeepause ein, in welcher den Mitgliedern Gelegenheit gegeben wird, zum Besten des Vereins sich an Speise und Trank von den aufgestellten Kaffee- und Kuchentafeln zu laben und so zur Dedung der Kosten der Veranstaltung beizutragen. Um 5 Uhr folgt dann der übliche Vortragsteil: Zunächst wird Herr Professor Dr. Gocht aus Halle, der bekannte orthopädische Chirurg, mit Apparaten der Firma Reiniger, Gebbert und Schall in Halle einige wissenschaftliche Versuche mit Röntgenstrahlen machen, um zu zeigen, wie diese Strahlen zu wissenschaftlichen Zwecken verwendet werden können; dann wird er über die Behandlung von Krüppeln sprechen und dabei Röntgenbilder von Verkrüppelten mit Hilfe eines Projektionsapparates zeigen. Zum Schluß wird Herr Divisionspfarrer Schneider aus Halle Vorträge über das Krüppel- und Pflegeanstalten vorführen und über das Leben in solchen Anstalten berichten. — Alle Mitglieder des Waterländischen Frauenvereins Merseburg-Stadt werden zur Generalversammlung und zu den auf sie folgenden Vorträgen herzlich eingeladen; zu den Vorträgen dürfen Fremde und Freunde des Vereins und seiner Bestrebungen gern eingeführt werden.

**\* Für den Bund der Jugendpflege** hielt gestern, Sonntag, abends 5 Uhr in der Turnhalle Herr Landesassessor Dr. Staude einen Vortrag über seine „Erinnerungen an Japan“. Nicht nur die Jugend, sondern auch zahlreiche Erwachsene hatten sich eingefunden. Der Herr Vortragende berichtete von seiner eigenen Reise nach Japan im Jahre 1907. In anschaulicher, interessanter Weise wußte er den Zuhörern seine ersten Eindrücke von jenen bedeutungsvollen Städten im fernem Osten zu schildern, er berichtete von seiner Fahrt von Shanghai nach Yokohama, von dem Sturm auf dem großen Ozean, von dem ersten Anblick der japanischen Kräfte mit den Fichtenwäldern und Tempeln auf grünen Bergeshöhen. Dann erzählte er von dem heiligen Berg Japans, dem Fudschijama, der auf jeden, der nach Japan kommt, einen gewaltigen Eindruck macht. Ein besonders glücklicher Umstand war es, daß der Herr Vortragende gerade im April, also zur Zeit der Kirchschnübe, nach Japan kam. So konnte er einer Einladung zum kaiserlichen Kirchschnübenfest in Tokio Folge leisten und lernte hervorragende Staatsmänner Japans kennen. Bei einem solchen Fest war es dem Redner auch vergönnt, den schwedischen Forscher Sven Hedin kennen zu lernen, als dieser gerade von einer Forschungsreise zurückgekehrt war. Wenn aber auch das Land mit Gütern reich gelegen zu sein scheint, so fehlen doch auch die Geizeln nicht. Der Taiun, das Erdbeben und die Vulkanausbrüche. Interessant war hier der Bericht von einer Befreiung des Fudschijama, die Redner im August 1909 unternehmen hat. Er selbst zählt jenen Aufstieg zu seinen schönsten Lebenserinnerungen. Der Herr Vortragende streifte nun in kurzen Zügen die Entwickelung Japans, die uns überall entgegentritt. In den Japannern lernen wir ein Volk kennen, das durch seinen Vaterlandsgestir unüberwindlich geworden ist, dem die Erziehung zur Pflicht ist dem Japamer die Saupflicht. Möchte doch auch die deutsche Jugend daran denken, so äußerte sich der Herr Vortragende, daß sie mit Pflichtgefühl und mit der rechten Vaterlandsliebe das Größte vollbringen kann. Brauender Beifall belohnte den Redner für seinen hervorragenden Vortrag. Hierauf folgte nun in bunten, wechselvollen Bildern die Vorführung einer großen Anzahl von Lichtbildern, die das Erzählte noch klarer beleuchteten und verhöhten.

**Zu der Aufführung des „Judas Maccabäus“ am 11. Februar 1914 im Dom.**

Das große Oratorium von G. F. Händel ist in seiner Neubearbeitung durch Friedrich Ehrharder in vielen musikalischen Orten mit großem Erfolg aufgeführt worden; zahlreiche Aufführungen sind noch in Aussicht genommen. Kein Werk ist für die Gegenwart so geeignet, wie dieses herrliche Oratorium, in dem die Not, der Kampf und die Befreiung eines geknechteten Volkes durch seinen siegreichen, gottgegebenen Helden wahrhaft ergreifend bezeugen wird.

Der Merseburger Bach-Verein hat sich die Ehrenaufgabe gestellt, unserer Vaterstadt und ihrer Umgebung durch die Aufführung des „Judas Maccabäus“ eine erhebende Feier darzubieten. Er hat keine Zeit, Kraft und Opfer geschenkt, um das Werk in seiner Neubearbeitung zur vollen Wirkung zu bringen; besonders war ihm auch daran gelegen, nur ganz hervorragende Solisten zu gewinnen, unbekümmert durch den Umstand, daß dies ganz außergewöhnlich hohe Kosten verursacht hat. Unsere Musikfreunde werden etwas Auserlesenes zu hören bekommen! Welch stolzes Quartett: Fräulein Käthe Schmidt aus Charlottenburg (Soprano), Fräulein Betty Schmidt aus Berlin (Alt), Herr königlicher Hof- und Hofmänger Valentin Ludwig aus Berlin (Tenor) und Herr Dr. Rosenthal aus Leipzig (Bass)! Das Herz geht uns auf, wenn wir uns ihres Sings erinnern.

Früher schidten wir den hier stattfindenden Aufführungen Bachscher Werke gewöhnlich eine Einführung in den Inhalt und Aufbau des Kunstwerkes voraus. Diesmal glauben wir davon absehen zu können; dagegen sei allen Konzertbesuchern das schöne Textbuch Ehrharders (Preis 20 Pfg.) angelegentlich empfohlen. Es enthält eine klar geschriebene Einleitung und bringt innerhalb der Gesangtexte eine Art Leitfaden, die den Hörer sofort in den zum Verständnis nötigen Darstellungskreis versetzen. Wir bitten, das Textbuch gründlich zu studieren; dann läßt man das große Werk mit seinen herrlichen, vollstimmlichen Melodien, seinen mächtigen Chören und interessanten Farben, seinen wichtigen und zarten Orchesterfäden einfach auf sich wirken; auch auf den musikalisch nicht gebildeten, aber für großzügige Musik empfänglichen Menschen wird es einen unergiebigen Eindruck machen.

